

Jahrg. 3 | Porto Alegre, den 1. April 1922 | Nr. 7

EMBRYO-REVOLUTION.

Unter Embryo versteht man den im Zeugungsakt befruchteten Keim, woraus das neue Lebewesen sich entwickelt. Beim Menschen dauert die embryonale Zeit, bis er reif zur Geburt wird, 9 Monate. Die Revolution vom November 1918 *war* eine Fehl- — man möchte fast sagen —: Missgeburt. Der Keim, d. h. der Embryo, war zwar im Leibe der Jungfer Germania längst vorhanden, aber durch den Schrecken der Niederlage ist sie zu früh in die Wochen gekommen, und nun haben wir das unerfreuliche Ergebnis: Die Revolution in Deutschland ist ein Kind, das nicht leben und nicht sterben kann — ein nicht ausgetragener Embryo. Die deutsche Revolution ist ein blutleeres, schemenhaftes Wesen ohne ein deutliches Gesicht und erkennbare Formen. Man könnte sie für ein seelen- und körperloses Gespenst halten, für etwas Negatives. Das Positive aber in Deutschland ist die Reaktion. Dieser fehlt es nicht an Kraft und Lebendigkeit. Sie beherrscht die innere und äussere Politik, sie verteilt die Steuerlasten so, dass die Schaffenden und Armen darunter keuchen und die Besitzenden bei Sektgelagen und Weibern sich hohnlachend über das dumme Volk auf die feisten Schenkel schlagen. Sie erwürgt mit kalten, blutigen Händen jeden aufrechten Sozialisten und Revolutionär, aber sie streichelt mit Sammetpfoten alle jene von ihren Leuten, die unter die Raeder der Justiz geraten sind. Und waehrend diese sorgfaeltig und schonend in weiten Bogen um die Helden der Reaktion herumfaehrt, zermalmt sie mit unerbittlicher Haerte die proletarischen Empoerer.

Die Reaktion hat es fertiggebracht, den bruechig gewordenen Zentralismus des Staates, des Militarismus, der industriellen Ausbeutung usw. wieder zu festigen und die grossen Lichter der zentralistischen sozialistischen Parteien und Gewerkschaften kamen ihr in ihrem Unverstand bei diesem Bestreben entgegen. Jetzt, nach drei Jahren, sind wir also schon soweit, dass wir fragen muessen: Ja, sagt uns doch, wo ist den in Deutschland noch eine Spur von Revolution? Lebt die Republik nicht von der Gnade Reaktion? Wenn diese nicht wieder die Machtstellen im Reiche an sich reisst, so tut sie es wahrlich nicht aus Schwaeche gegen ihre politischen und wirtschaftlichen Gegner im Inland, sondern sie tut es nur deswegen nicht, weil sie sich der Entente gegenueber noch nicht stark und kraeftig genung fuehlt, um Rache fuer Versailles zu nehmen. Dem Achtstundentag, an dem uebrigens fortwaehrend geruettelt wird, steht der zehnprozentige Lohnabzug und die Niederhaltung der Loehne sowie die ungeheure Preissteigerung auf allen Bedürfnisgebieten gegenüber. Nun, und die Arbeitslosenfrage? Ist dies keine revolutionäre Errungenschaft? Nein, müssen wir antworten, höchstens ist es eine Vorsichtsmassregel zum Schutze der Bourgeoisie, um die verzweifeltsten und entschlossensten Elemente abzuhalten, nach vorhandenem Ueberfluss zu greifen. Denkt daran, Arbeiter! Auch nach der revolutionaeren Erhebung im Februar 1848, hat die neugebackene franzoesische Revolutiosregierung das Recht auf Arbeit dekretiert und Nationalwerkstaetten errichtet, um die Erwerbslosen zu beschaeftigen. Aber dieser Konzession an die Menschlichkeit wurde sie bald ueberdruessig, und schon im Juni, als jene Bourgeoisie - Regierung sich militaerisch wieder stark genug fuehlte, schloss sie die Nationalwerkstaette und warf die darueber empoerten Arbeter in der furchtbaren Junischlacht brutal und grausam nieder. Ihr wisst, Arbeiter, dass man nach den bisherigen Proben der Reaktion in Deutschland alles zutrauen darf, nur nichts Gutes. Wir *wiederholen* also nochmals: die deutsche Revolution *war* eine Missgeburt, eine Taeuschung, ein Schemen.

Die wirkliche Revolution muss erst geschaffen und geboren werden Wer aber Augen, Ohren und Verstaendnis fuer das gesellschaftliche Leben und seinen Organismus hat, der merkt bereits die Anzeichen und embryonalen **Regungen** der kommenden Revolution. Im Schosse der heutigen Gesellschaft hat sich ein Keim gebildet, der immer mehr Zellen und Zellen um sich gruppiert, der waechst und sich entwickelt, um mit unwiderstehlicher Kraft ins Licht zu draengen. Die Sozialdemokraten, deren Bewegung laengst eine rein reformistische geworden ist, haben die bloede These vom langsamen Hineinwachsen der heutigen Gesellschaft in den sozialistischen Zukunftsstaat aufgestellt. Abgesehen davon, dass die Begriffe Staat und Sozialismus zusammenpassen wie Faust und Auge, und ihre Verbindung fuer jeden herrschaftslosen Sozialisten wie ein Hohn klingt, ist diese ganze These eine Laecherlichkeit.

In Wirklichkeit haben wir beobachten können, dass in den letzten Jahrzehnten es die Sozialdemokratie war, die immer mehr in die bürgerliche Gesellschaft und ihre Anschauungen hinein- und festgewachsen ist. Wir sind der Meinung, dass der revolutionäre Sozialismus anelog dem Vorgang bei der Entstehung des Menschen aus der heutigen Gesellschaft hervorwachsen und sich von dieser loslösen wird. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die Geburt der Revolution eine ausserordentlich schwere sein und den Tod der Gebärenden zur Folge haben. Da trotz der feindlichen Gegenüberstellung der verschiedenen staatlichen Herrschafts- und Kapitalistencliquen, die im Wese des Kapitalismus ihre Begründung hat, die Lage der arbeitenden Bevölkerung in der ganzen Welt eine gleich unerträgliche ist, wird auch die kommende Revolution international und allgemein sein. An tausend Enden zugleich wird sie das Haupt erheben und gleich einer reifen Frucht den Leib der heutigen Gesellschaft zersprengen. Geburt und Tod sind Geschwister, sagt der Volksmund. Sie bedingen einander, und der

Vorgang, dass die Geburt eines neuen Lebewesen, Absterben und den Tod der Gebärenden unmittelbar zur folge hat, ist in der Natur sehr häufig. Der lebende, wachsende, revolutionaere Embryo im Schosse der heutigen Gesellschaft bedeutet unentrinnbar ihren Tod. Sie scheint dies zu ahnen und zu fühlen, und da sie wie so viele Muetter der heutigen Zeit nicht zu den normalen, sondern zu den allerunnatuerlichsten Muettern gehoert, moechte sie den Keim in ihrem Innern, den sie zu regen fuehlt ertoeten und ihn sich abtreiben. Daher die wuetenden Vervolgungen und der unbegreifliche Hass gegen alle, die wirkliche Revolutionaere sind und **jenem** aufstrebenden Keim und Organismus angehören. Selbstverstaendlich sind alle diese Anstregungen erfolglos, denn die Gesetze der Natur sind unwiderstehlich, und lassen ihrer nicht spotten. Herauskommen kann bei diesen schmaechlichen Experimenten schliesslich nur, dass die gegenwaertige Gesellschaft ihren Koerper nur noch gruendlicher ruiniert wie bisher und bei der Entbindung widerstandsunfaehiger sein wird, als wenn sie sich in ihr Schicksal gefuegt haette.

Der revolutionaere, internationale Organismus der herrschaftslosen Sozialisten waechst und gedeibt trotz alledem. Die revolutionaeren Kraefte, die gegenwaertig noch embryonal sind, werden zur Reife kommen und dem unterdrueckten Proletariat aller Laender eine **neue** Lebensmoeglichkeit schaffen. Aber die alte, verwahrloste und verbrecherische Gesellschaft wird zerbersten. Ihre verwesenden, absterbenden Teile mögen der neuen freien und jungen Gesellschaft als Dung dienen.

's ist der Geschichte (und nicht nur der Geschichte, sondern auch der Entwicklungslogik) ehernes Muss." — Platz fuer die Revolution, die soziale Weltrevolution, die ans Licht draengt!

F. O.

Der Brief eines Kaempfers und Dichters

Eine der bleibend bedeutenden Gestalten, die im Wirbel der Revolution an die Oberfläche der Ereignisse geschleudert wurden, ist der deutsche Dichter Ernst Toller, der wegen seiner, nur den edelsten Motiven entsprungenen Beteiligung an der Münchener Rätediktatur auf Jahre zu Festungshaft verurteilt worden ist. Aus ihr hat der hochbegabte Dichter den folgenden Brief an den Redakteur Hans Wesemann vom sozialdemokratischen «Vorwärts» (Berlin) gerichtet. Zur Erklärung des Inhalts sei bemerkt, das der lungenleidende Dichter vor etwa vier Wochen um einen kurzen Urlaub gebeten hatte, der der Konsulation eines Arztes und zugleich dem Besuch seiner schwer erkrankten Mutter dienen sollte. Der Brief lautet:

„ Sie werden inzwischen erfahren haben, dass mein Urlaubsgesuch (trotz der Kautionsanbietung meiner Mutter) nicht bewilligt wurde. Ich lebte in den Wochen vor der Entscheidung in einer gewissen Spannung Sowie ich die Entscheidung «Eignet sich nicht zur Berücksichtigung» vernahm, überkam mich eine grosse Ruhe

Wer wirklich Sozialist ist, der hat die seelische Kraft, die ihm auch in Zeiten der Hast, der Demütigung, der vollkommenen äusseren Unfreiheit eine wissende, ja eine heitere Gelassenheit gibt.

Ich wuerde mich armer machen, als ich bin, wenn ich nicht sagte, dass auch die Haft reiche Stunden der Erfülltheit, des Lauchens nach innen, der Hingabe an die vielen winzigen Dinge kennt, deren Bedeutung, Bewegtheit, Schönheit so recht eigentlich erst vom Menschen mönchischen Lebens geahnt, erschaut, gefühlt werden. Man flattert zu viel draussen und ist blind, so liebt man zu wenig und nicht brüderlich, hingegeben genug. In der Zelle lernt der Mensch die beglückende Fülle seiner Liebesmöglichkeiten sehen. Wie unendlich hat mich hier schon eine weisse Hauswand beschenkt, deren sanft gerundete Komuren mich im Spiel immer neuer Lichter der Morgen, der Mittage, der Dämmerungen der Abende beseeligen.

Ich sehne mich nach Freiheit — wer sehnt sich darum nicht! Die Hast hemmt meine Schaffenskraft, aber sie hemmt sie nur — Nicht mehr. Darum (missverstehen Sie mich bitte nicht): Ich kann keine Hilfsbereitschaft annehmen, solange sie einzig mir gilt. Ich bin durchaus nicht der Aermste der Gefangenen. Ich habe Stunden, in denen ich manche «freien» Menschen draussen — bemitleide. Denken Sie an jene Beklagenswerten, deren tiefe Quellen eine unvernünftige und **bösartige** Gesellschaftsform, «Kultur» genannt' versiegen liess, deren Familie dem proletarischen Hungerschicksal verfal en.

Ich grüsse Sie herzlich!

Ihr Ernst Toller.

Festung Niederschönenfeld, 26. Nov. 1921.

Der grösste Hilfstransport für die Hungernden in Russland.

In Stettin liegt seit Wochen ladebereit und nur durch die starke Eisbildung verhindert ein neuer grosser Transport des Auslandskommitees für die Hungernden in Russland. Der Transport soll sofort wenn die Eisverhaeltnesse es ermöglichen, mit dem Dampfer «National» nach Reval in See gehen und von dort weiter über Jamburg direkt in die Hungergebiete geleitet werden.

Dieser Hilfstransport ist der grösste und reichste, der bisher aus einem europäischen Hafen für die Hungernden nach Russland abgegangen ist.

Der Transport besteht unter anderem aus: 540 000 kg Roggenmehl, 75 000 kg Roggengetreide, 15 000 kg Weizenmehl, 800 Fässer holländische Margarine, 12 000 kg Speck, 10.000 kg Salz, 50 000 kg Obst, 20 000 kg Kakao, 10 000 kg Maggisuppen und eine grosse Ladung — 300 Kisten — leider und Schuhe. Dazu die Ladung des französischen Hilfszuges, bestehend aus: 89 000 kg Reis, 11 000 kg Speisefett, 25 000 kg kondensierte Milch 10 000 kg Teigwaren, Kakao usw, und etwa 65 000 kg Kleider und Schuhe. Dazu kommt noch die komplette Einrichtung für ein Kinderheim in Samara, das heisst Möbel, Betten, Wäsche, Kleider Schuhe, Turngeräte, Lehrutensilien usw., für 200 Kinder, Lebensmittel für mehrere Monate und die gesamte Einrichtung des Hauses (Küche, Geschirr, Waschmaschinen, Wirtschaftsartikel Krankenzimmer, Medikamente usw.) im Gesamtwerte von zweieinhalb Millionen Mark. Ferner die Einrichtung einer Schuhmacher- und Schneiderwerkstätte für die Fachschule in Kasan, zwei grosse Lastautos, eine Eismaschine zur Erzeugung von künstlichem Eis für Lazarette, Krankenhäuser usw. (eine Stiftung der Maschinenfabrik Sürt am Rhein im Werte von fast 300 000 Mark), und dazu noch eine Sendung des Hilfskomitees für die Wolgadeutschen von 488 Sack Roggen, 91 Sack Reis, 102 Sack Bohnen 100 Kisten Zucker usw. Der Transport wird von schweizerischen, französischen, holländischen und deutschen Arbeiterdelegierten bis in die Hungergebiete selbst begleitet.

Umfang der Hungersnot

Nach einem Bericht J. A. Gorter, dem Seretär des europaeischen Hilfskomitees in Moskau in einer Sitzung dieses Komitees am 20. Januar betraegt die Bevölkerung in den Hungergebieten heute 33 Millionen Menschen. Von diesen 33 Millionen sind über die Haelfte — 19 Millionen — einer unmittelbaren Hungersnot ausgesetzt. Zum 1. Januar 1922 wurden davon 375 000 Erwachsene und 800 000 Kinder durch die amerikanische Hilfsorganisation und 375 000 Erwachsene und Kinder von der Nansenexpedition ernaehrt. Durch die Hilfsorganisationen der Sowjetregierung und der Arbeiterhilfe werden 2 185 000 Menschen verpflegt. Im ganzen also konnten von 33 Millionen von der Not be-

„Der freie Arbeiter,,
erscheint monatlich zweimal und kostet.
Jährliches Abonnement . . . Rs. 3$000
Halbjährliches Abonnement Rs. 1$500
Einzelnummer. . . . . Rs. $100
Redaktion und Expedition:
Rua Don Pedro II,
Porto Alegre (Hygienopolis).
Dahin adressiere man alle Zuschriften

troffenen nur 3 360 000 Menschen geholfen werden.

Diese furchtbaren Zahlen rufen zu einer energischen Fortführung der Hilfsaktion durch alle bisher in der Hungerhilfe tätigen Organisationen auf und müsses alle Arbeiterparteien und Menschen mit Herzen im Leibe veranlassen, mehr Wie bisher auf die Regierungen der westlichen Staaten zu drücken um rasch eine grosszügige Rettungsaktion für die vom Hunger ode bedrohten russiichen Bauern und Arbeiter zu organisieren.

Der Streik der Deutschen Eisenbahner!

Wie zu erwarten war hat Vater Staat, als Ausbeuder, in der brudalsten Weisse die um ihre Rechte, und um ein Stück Bodt streikenden Eisenbahnsklaven, mit allen Mitteln der Gewalt unterdrückt, und sie, zu paaren getrieben! Immer ist mit den Arbeitern, wenn diese ihre Rechte versuchten zuvertren, von Seiten ihrer Arbeittsgeber Scoindluter getrieben worden, so wie aber hier in diesen Falle wo der Staat als Arbeitsgeber in Frage kam, hat man, die Arbeiter, noch nie behandelt. Zuerst kommt der emalige «Arbeiter» Eberd, und erlässt ein Streikverbot. (Als er mit Noske, Scheidemann u. s. w. vor Kapp und Konsorten ausrükte, verlangte er von den Eisenbahn Beamten das sie Streiken sollten) dann wurden die Streiker von den Partei und Gewerkschafts-Führern verraten, und zum Schluss von der Wirth Regierung betrogen. Das ist das Ende dieser grossen Bewegung. Ueber 20 000 Eisenbannarbeiter, und über 5 900 Gemeindearbeiter sind gemasregelt! Wir kommen in der nächsten Nr. ausführlich auf diese Bewegung, und ihre F[illegible]zu sprechen.

EINE ANTWORT

An alle die es angeht

Motto: Math. 7 15-15

Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu Euch kommen, invendig aber sind sie wie reissende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

In der Deutschen Post von 17. Februar beschaeftigt sich der Mitarbeiter dieses Blattes J. B., in einem «Vom Turm» ueberschriebenen Artikel, mit dem Verhaeltniss zwischen Sozialismus und Christentum. Als Motto zu seinem Aufsatz hat er dieselben Worte, genommen, die ich auch zu nehmen mir erlaubt habe (Was ein Verbrechen im Sinne des J. B. ist). Ich stimme dem Verfasser besarten Artikels vollkommen zu, wenn er behauptet, dass entgegengesetzt der Meinung vieler anderer wohlanstaendiger Patrioten, der Sozialismus tatsaechlich auch in den «entlegensten Kolonien» Samen in die Herzen der Bauern geworfen hat — dies ist erfreulich — trotzdem Herr Pastor F. B. von dem Giftodem spricht, der unsere Koloniebevoelkerung verseuche. Wenn wir auch nach Ihrer wohlweissen Ansicht, zu dem Verbrechen zaehlen, so schaetzen wir uns glücklich uns zu dieser Sorte von Menschen zählen zu duerfen. Sie geben der allzugrossen Pressfreiheit die Schuld dass dieses Gift in unserem gelobten Lande Eingang findet. Warum Herr Pastor F. B. sind Sie nicht offen, und sagen gleich, es ist notwendig dass die Polizei diesen Frechdachs von Kniestedt das M... verbietet denn niemand anders ist doch der sozialistische «Giftmischer» — oder Herr Pastor F. B. meinen Sie auch den Kosmopoliten ? ? ? ?

Doch zum Kern der Sache. Sie werfen all denen innere Unwahrhaftichkeit vor die sich Christen nennen und trotzdem irgend einer Richtung des Sozialismus angehoeren.

Es ist wirklich ein starkes Stück, dass Sie gerade Worte aus der Bergprediegt Jesu benuetzen. Ist es Heuchelei oder Frivolitaet, dass sie mit so salbungsvollen Worten in echt pharisaerhafter Weise sich zum Richter aufwerfen ueber die, die als Christen nicht einverstanden sind mit einem Gesellschaftlichen System, das unter Kirchlichen Patronat den Massenmord sanktioniert ?

An ihren Fruechten sollt ihr sie erkennen. Sind es nicht genug der Fruechte ? Ueben nicht die herrschenden Klassen Europas, die alle, mehr oder weniger getreue Anhaenger irgend einer der bestehenden «Christlichen»? Kirchen sind, Menschen wie reissende Tiere gegeneinander gehetzt ? Ist nicht die Geschichte der europaeischen Voelker, d. h. der Christenheit mit Blut geschrieben? Haben die Fuehrer dieses Christentums jemals den ERNSTEN VERSUCH GEMACHT die erhabenen Grundsaetze des Menschensohnes in die Tat umzusetzen ? Sind im Namen dieses Menschensohnes nicht die Wahnwitzigsten Verbrechen veruebt worden ? Sie predigen Geduld und Liebe mit den Mitmenschen. Wo ueben sie diese Geduld ? Die Vertreter dieser «christlichen Kirche» predigen Revanschekriege sie gehen, wo sie koennen, mit einer tyrannischen Schaerfe gegen anders Denkende vor. Wie oft ist es in den letzten Jahrzehnten vorgekommen, dass aufrichtige Christen, weil sie um ihres Glaubens Willen die Waffe zu tragen sich weigerten, in den Kerker geworfen worden sind.

Haben die grossen christlichen Gemeinschaften in solchen Faellen jemals den Versuch gemacht, solche Menschen die heiligen Ernst mit ihrer Ueberzeugung gemacht haben zu rechtfertigen und fuer sie einzutreten versucht ? Nein! Im gegenteil als Phantasten hat man sie verspottet und verhoent !!

Nicht einmal in den eigenen Reihen hat man die «christliche Naechstenliebe in die Tat umsetzen koennen. Wieviel Prozesse sind im Laufe der Jahre hier im Rio Grande do Sul schon gefuehrt worden zwischen Gemeinden, von denen sich die eine zur Nordamerikanischen und die andere zur Rio Grandenser Synode bekannte abgesehen davon, das diese Prozesse schweres Geld kosteten; die natuerlich der «dumme Bauer» blechen musste, so wurde auch Streit und Feindschaft in die Reihen der Familien gesaet. Hatten die Fuehrer der christlichen Gemeinschaften hier nicht uebergebung Gelegenheit Liebe und Geduld zu ueben ? An ihren Fruechten sollt ihr sie erkennen!!

Aber ihr Herren predigt nur dort Liebe und Geduld, wo arme Arbeiter durch das Elend ihrer Lage getrieben, sich auflehnen gegen ihre Unterdruecker. Warum tun sie dies ? Weil sie fuehlen, dass durch die Bewegung der Arbeiterschaft das heutige buergerliches System immer mehr untergraben wird — ein System dass Sie, ohne ein Recht dazu zu haben, ein gottgewolltes nennen und das als letzte Konsequenz doch immer nur die brutale Gewalt kennt.

Sie werfen dem Sozialismus vor, dass er ein Gegner des Christentums sei ! Sie wissen ganz gut, dass diese Behauptung eine Lüge ist!!!

Der Sozialismus würde dem Christentum die Hand zum Bunde reichen, wenn das Christentum sich auf seine Grundsaetze besinnen wuerden u. seinen Gliedern sagen wuerden: Es ist gegen die erhabenen Grundsaetze des Menschensohnes gehandelt wenn wir einen Massenmord unterstützen. Zu einer solchen Haltung sind. Sie aber nicht fähig weil Jhnen, und das ist INNERE UNWAHRHAFTIGKEIT, Patriotismus und die Interessen der Kapitalistischen Scharfmacher höher stehen als die Grundsätze des Christentums — die zu vertreten Sie vortäuschen Herr Pastor J. B., wir leben in der Passionszeit lesen Sie die Geschichten die sich auf jene Zeit beziehen durch, besonders aber Joh. 13. Vers. 9-13 und dann vergleichen Sie die Haltung Jesu mit der Haltung der allermeisten Priestern der Gegenwart.

Die Katholische Kirche häuft Prunk auf Prunk, sie begeht im Interessen ihrer Machtgelüste Verbrechen auf Verbrechen!! Die Evangelische Priesterschaft, die sich so gern auf die Geistesrevolution eines Luthers besieht, sie drückt diesen Priester stand herab zu einem Wergzeug der herrschenden Kapitalistendique, sie segnet deren Provitgier, sie segnet die Waffen die zur Niederringung des wirtschaftlichen Gegners zum Morden hergestellt werden! Wir verkennen nicht, das es zu jeder Zeit ernste Männer auch in der christlichen Kirche gab, die Ernst machten mit ihren Grundsätzen, aber diese Männer, Hut ab vor ihnen, hat man immer zu unterdrücken gewusst, wenn sie nicht den Mut fanden aus der Kirche auszuscheiden. — Der Ehrgeiz der meisten Priester geht dahin, irgend ein Kreuzlein zu erhaschen, oder dem Rang eines Hofpredigers oder Konsistorialrates I oder II Klasse zu erlangen.

Ich bekenne es offen, ich zaehle mich zu den Anhaengern des Menschensohnes und trotzdem stehe ich vollstaendig auf dem Boden des Sozialismus. Ihnen aber Herr Pastor J. B. rate ich, streichen Sie die Bergpredigt aus ihrem Predigtrepor t ir, denn Sie sind keine Christen im Sinne der Bergpredigt. Der sie einst hielt, predigte die heilige Menschenliebe er hat sie geübt noch im Angesicht des Todes — Sie aber predigen wohl die Liebe — wirken aber Hass und die Früchte sind: Blut Elend und Not.

Kosmopolit.

Mehr-Licht!

Die beiden Artikel in Nr. 5. des Freien Arbeiters» Kommunismus Religion» Erfassung der Sachwerte und indireckte Steuern»

Sind fuer die hiesigen Verhältnisse sehr passend geschrieben. Was hier in der Koloniezone hauptsächlich fehlt, ist mehr Licht, Aufklärung über das Wesen der Arbeiterbewegung und die Ziele derselben, über die vielen Zersplitterungen der sozialistischen Partei, viel zu schreiben ist hier nicht am Platze, weil es die ohne hin unklaren Köpfen noch mehr verwirrt. Es ist gleich, ob die verschiedenen Splitter-parteien sich so oder so heissen das Endziel wird und muss dasselbe sein, naehmlich; Aller Grund und Boden gehört den Bauern! Einfuehrung von der Bearfs-Wirtschaft! Verpflichtung jedes Mitgliedes der Gesellschaft, sich seine Nahrung und Bedürfnisse durch Arbeit zu verdienen! Unvererblichkeit aller Wertobjeckte Obligatorischen Unterricht in allen Fächern des nützlichen Wissens und Ausbildung der, für einzelne Fächer besondere befaehigter Schüler durch Fachschulen. Dieses sind wohl die Kardinalpunkte die dem Kolonisten wieder und wieder in leichtverstaendlichen Artikeln vor ihr geistiges Auge, gefuehrt werden muessen, damit auch sie auf die bevorstehende Umformung der gegenwaertigen Gesellschaftsordnung vorbereitet werden und sich in der zukuenftigen Zeit ihrer Stellung zu diesen Zielen klar werden.

M. L.

Lesergemeinschaft-Montenegro

Der „Freie Arbeiter“ sollte:

1. **gedruckt werden mit deutlichen Typen.**
2. **Die orthographischen Fehler sollen vermieden werden.**
3. **Die vielen Zwiebelfische und Satzfehler müssen vermieden werden.**
4. **Der „Freie“ sollte als Wochenblatt vierseitig erscheinen, 3 Seiten Text, 1 Seite Annoncen.**
5. **Berichterstatter sollen gesucht werden.**
6. **Der jahrespreis kann dann auf 5 Mil erhöht werden.**
7. **Jeder Artikel muss Pfeffer und Salz, aber besonders Witz und Geist enthalten.**

Auch ein Pfaff!

In unseren Blatte berichteten wir über das Gebahren eines Missauri Mission Pfaff der hier in der Ev. Lutherischen Christus Gemeinde, seine Schafe nach recht kirchlicher Weise scherte. — Wir teilten auch mit das dann Müller, so heisst der Mann, von der Gemeinde, so von hinten herum abgesaegt wurde. Da nun bekanntlich die Schafe einer Kirchen-Gemeinde nicht ohne einen Hirten sein koennen, so waehlten sich die Ev. Schafe einen Kunstmann zum Hirten. Na da sind die aber vom Regen in die Traufe gekommen (und das geschiet denn Schafen ganz recht). Dieser Muster Pfaff ist ein ganz geriebener Erpresser. Nach langen Erklaerungen in der hiesigen-deutschen Kirchen-Presse, hatt naemlich der Pfaff, die Missauri Mission, wegen Stempel Steuer Hinterziehung gedroht beim weltliechen Gericht zuverklagen, wenn die M.-Mission ihm nicht die Taschen voll Contos u. s. w. stekte. Die M.-Mission verwies ihn mit seine Klage an den obersten Richter, an denn lieben Gott im Himmel, den braven Diener der Kirche war aber der Himmel, und sein Bewohner der liebe Gott, zu weit und zu unverlaeslich oder parteiisch, kurz und gut, er verliess sich auf seinen Schein und und wollte beim weltlichen Gericht klagen. Nun heist es im Volksmund: «Der groesste Lump im ganzen Land das ist und bleibt der Denunziant». Bei den Ev. Lutherischen Volk scheint mann anderer Meinung zu sein und wählte den Kunstmann zu seinen «Hirten». Mann sagt nun gewöhnlich wie der «Hirte» so die «Herde» also da kannst du Leser sehen, was nicht alles tauglich ist zum Pfaff. An einen Abend hielt obiger Pfaff, in der Kirche der Ev. Lutherischen Christus — Gemeinde seine Verteidigungsrede, ich kam dort vorueber und war so gezwungen einen teil dieser Glanz-leistungen mit anzuhören, unwillkuerlich wurde ich an die gute alte Zeit, die Zeit des Deutschpflegel Grafen Pückler, errinnert, im selben Ton war die Rede dieses Pfaffen gehalten.

Capitão Satanaz

Ein Gedenktag!

Unsere lieben Deutschen Patrioten kommen ans dem Fest-feiern garnicht mehr heraus. Am 16 April haben sie wieder mal einen Feiertag. Da heisste es sich bei zeiten darauf vorbereiten. Am 16. April sind es 5 Jahre das der Wahnsinn, der Patriotische-Wahnwitz hir in Brasilien seine Feste feierte. Am 16. April 1917 Zeigten sich die hiesigen deutschen Mund-Patrioten in ihrer ganzen Grösse, sie zeichten sich als «Helden» im wahren Sinne des Wortes. Am 16 April sind es 5. Jahre wo die hiesigen Hetz-Patrioten, nach dem Spruch handelten. Wir Deutschen fürchten Gott sonst nimannt in der Welt. «Ja das trieft zu! Nach diesen Grundsatz hatte sie, die deutspatriotische Bestie gehandelt. Der Internationale Kapitals Pöpel, mit Hilfe seiner von ihm durchgehaltenen Presslakeie hatte, gestützt auf eine vom Patriotischen Wahn befallene Volksmasse den Weltkrieg von Zaum gebrochen.

Brasilien wurde in den Strudel mit hinein gezogen, und zwar gegen Deutschland. Das Dumme unwissende Volk, wurde von den Patriotischen Press-Banditen, künstlich bis zur Sietehitze aufgepeitscht. Aber nicht etwa nur von Seiten der Gegner Deutschlands, nein, und abermals nein, auch von den deutschen Press-Patrioten. Nun hatte sich, und zwar zum teil mit Recht, gegen eine gewisse Klasse von Deutschen, wegen ihr, das Volk ausbeutendes Talent, wegen ihr alles niederdrehtendes Protzenhaftes Benehmen, ein gewaltiger Hass aufgesammelt, welcher an jenen 16. April zu entladung kam. Es soll uns nun fern liegen die geschehnisse noch alle mal aufzurühren, auf was es uns ankommt ist das, festzustellen, Erstens: das die deutschen Press- und Maul-Patrioten eben soviel Schuld an den traurigen Ereignissen getragen haben als die der anderen Nationen. Zweitens: das (wie man beliebt zu behaupten) die Arbeiter als Klasse, nicht die deutschen, eben so wenig die der anderen Nationen an den Ereignissen irgend welche Schuld getragen haben. Drittens: Das die deutschen Patrioten sich an jenen Tagen feige überaus, feige benommen haben. (Verschwinden der Firmenschilder, der Bärte, Verleugung der Nationalität, das abrücken vom Hotelier Schmidt, und dem Fluchtartigen ausrücken, u. s. w.) Viertens: Das die Herrn Press und Maul Patrioten aus den Ereignissen nichts gelernt haben, sondern das sie jetzt, wo keine direkte Gefahr besteht, in derselben Weise National Monarchisch-Patriotisch-Hetze betrieben, wie vor dem 16. April 1917 und dadurch die Gefahr, zur wiederholung solcher Ereignisse heraufbeschwören. Warum? Ja, Warum? Weil solche Ereignisse für den Wahnsinn-Nationalismus Patriotismus, eine notwendigkeit sind, Weil dieser Wahnsinn ohne derartige Ereignisse wie die am 16. April 1917 nicht existiren kann. Nun mögen die Herrn Hetz Patrioten diesen Tag festlich begehen. Ja, sie haben ein Recht dazu, denn der 16. April 1917 ist der Tag wo das Patriotische deutschtum hier, seine grösste Blamage erlitten hatt. Für euch aber «Proleten» Arbeiter! Leser des «freien Arbeiters» besteht die Pflicht! durch eurer handeln die Wiederkehr solcher Ereignisse zu verhindern.

Trotz alle Dem!

Capitão Satanaz.

Soziales

F. O. L. P. Alegre Nachdem vor kurzen die Schumacher ihr Syndicat neu belebt haben, sind ihnen jetzt die Schneider gefolgt, in einer im Monat Feb: stattgefundenen Versammlung, welche gut besucht war, wurde eine neue Verwaltung ernannt und beschlossen eine kraeftige Propaganda zu entfalten. Ein herausgegebenes Flugblatt, welches sich unter anderer auch an die im Beruf beschaeftichten Arbeiterinnen wendet, eroeffnete die Propaganda.

* * *

Sonntag, den 5. Maerz fand in dem Vereinshause der F. O. L. eine Generalversammlung statt. Der Gen. Fritz Kniestedt legte wegen Ueberbuerdung sein Amt als Kassierer, welches er 3 Jahre verwaltet hat nieder da Niemand das dankbare Amt annehmen wollte wurde provisorisch Gen. H. Damian mit diesen betraut. Beschlossen wurde, zur Unterstuetzung der Nohtleidenden Russen sowie der fluechtigen Anarchisten, am 16. April ein Pic Nic zu veranstalten. Nachdem das Programm aufgestelt, und eine ausfuehrende Kommission ernannt worden war musste die Sitzung wegen vorgeschrittener Zeit vertagt werden.

* * *

Zur Belebung der Propaganda und, zur Vertifung der Idee des revl.: Syndicalismus, wurde von Mitgliedern der der F. O. L. angeschlossenen Syndicaten ein Gentro — Estutio — Sozial gegruendet. Dem Centro gliedert sich eine Theatergruppe an, welche durch ihre Taetigkeit, bildent auf die hiesigen Proleten einwirken soll, aber auch Gelder fuer den Syndicalist, u. s. w. will sie zussammen bringen.

* * *

In Santa Maria wurde ein Syndicat der Baecker gegruendet, desgleichen in Guarany eiae União de Trabalhadores.

Bravo.

Zur Unterstuetzung der Hungernden Russen

Hat sich jetzt auch in Porto Alegre ein Komitee gegruendet, welches sich aus Mitgliedern der Parti Communista P. Alegre, der Gruppe Russischer Bolschiwico u. der Gruppe Jüdischer Kommunisten zusammensezt. Alle drei Gruppen sind Anhaenger der III Internationale. Die Federação Operaria L. P. Alegre beschloss selbstaendig eine Hilsaktion einzuleiten (aber zur selben Zeit der Sowjet Regierung einen Protest, gegen die Einkerung aller Nicht- Boschewistischer- Revolutionaere zuübersenden.

Aus nur einen Protest werden sich die Sowjet Maenner wenig machen.

* * *

Bereits zeit etwa 3 Jahren wollen die hiesigen Anhaenger der III Internationale (zum groesten Teil nicht arbeiter, welche sich hier auf die Diktatur ueber das Proletariat vorbereiten) ein Blatt unter den Nahmen «Lenin» zur Propaganda der Idee des Bolschewismuss, herausgeben aber immer ist aus der Sache nichts geworden. Jetzt heist es, das der «Lenin» nun doch noch das Licht der Welt erblicken soll. Der Diktator der hiesigen Sowjetleute befindet sich zur Zeit auf eine Propaganda Reise, und wenn er zurueckkommt dann soll dass Blatt rauss, na' uns kann's Recht sein.

Wir heissen den neuen «Lenin» schon im voraus Willkommen.

Aus den Vereinen.

Allg. Arbeiterverein São Paulo. Währeud dem Völkermorden hatte dieser Verein (vor allen in den letzten Jahren des Krieges,) sehr gelitten Die Hoffnungen die man noch bis 1917 auf die Entwicklung gesetzt hatte sind nicht in Erfüllung gegangen. Ende 1917 musste das Organ des Vereins der «Volksfreund» sein Erscheinen einstellen. Die dann einsetzende Kriese, verursachte es, das der Verein an der Mitgliederzahl stark zusetzte. Die Ereignisse in Deutschland spiegelten sich auch hier wieder, eine anzahl unentwegter Partei Kommunisten wollten dem Verein den Stempel des Partei-Kommunismusses aufdrücken, in einer anzahl von starkbesuchten Versammlungen lehnte man das ab, beschloss jeder kann Mitglied sein ob radikal oder reformistisch, nur Sozialist muss er sein. Einige Partei-Kom[illegible] erklärten darauf ihren Austritt. Jetzt macht der Verein wieder eine aufwärts stebende Bewegung. Mit den Verbänden der deutschen Gartwirtsgehilfen und der Schlachter, will der Verein ein eigenes Vereinshaus mit Bibliothek u s. w. a streben. In der im April stattfindenden Generalversammlung steht ein Antrag des Vorstands zur Verhandlung den «Freien Arbeiter» für alle Mitglieder obligatorisch einzuführen, und den «Freien Arbeiter» zum Publikations Organ des Vereins zu machen. Der Allg. Arbeiterverein São Paulo feiert in diesem Jahr sein 30 Jähriges bestehen. Wir werden anschliessend an den Bericht der Nächsten Generalversammlung eingehend über die Entwicklung des Vereins berichten.

Letzte Nachrichten!

Die Preussische Henker-Republik hatt die spanischen Staatsangehörigen Luis Nicolau Fort und Lucio Iraquina Concepcion die faelschlich des Mordes an dem spanischen Minister praesidenten Dato beschuldigt worden sind, ausgeliefert. Das Staatsministerium hat sich dadurch einer schweren verletzung des internationalen Gastrecht schuldig gemacht.

* * *

Ein gegenstück! Der Deutschen Regierung wurde bekannt das die beiden Mörder Erzbergers sich in Budapest aufhalten. Um nun die Verhaftung dieser beiden vorzunehmen, sandte das Deutsche Justitzministerium einige Komissare nach Ungarn. Die Ungarische Regierung verfügte die Ausweissung nicht etwa der Mörder! nein die deutschen Polizeikomisare wurden über die Grenze abgeschoben.

* * *

Die hiesige Presse berichtet das die deutsche kommunistische Partei aus der III Internationale ausgetreten, und der U. S. P. beigetreten sei. Das ist nicht Wahr. Der U. S. P. ist die Kommunistische Arbeitsgemeinschaft, die nicht der III Internationale angehörte, beigetreten.

Herren und Knechte.

Ein Hund ist der, der einen Herrn kennt!
Doch wir sind Herren nicht und sind [nicht Knechte!
Schamlose Frechheit wagt es noch und [nennt
Knecht einen Anderen, dem die gleichen [Rechte.

Wie ihm gelegt einst in des Lebens Wiege!
— Ein Jeder sehe, ob er gehen kann,
Doch Keiner sei so hündisch, das er biege
Sein Knie in Furcht vor einen anderen [Mann

Gleich hoch sei jede Menschenstirn gehoben,
Ob sie nun arm sei oder schätzereich!
Ich will mein Recht du magst das deine [loben:
Für mich, für dich, für Alle ist es gleich...

Aus dem Leben eines Arbeiters.

Als ich 17 Jahre alt war, verdiente ich 1,50 M. den Tag. Sonntags gab mir meine Mutter davon 5 Groschen Taschengeld. Um die Zeit vor Ostern sagte die Mutter: «Hans, du musst beichten geh'n.» Nun gut, ich ging beichten. Ich suchte mir einen Pfaff aus. «Na», dachte ich, «gehst du mal zum Pastor». Wie ich kam, fing er an: Was für Sünden hast du begangen? — «Und was sonst noch?» — «Und was sonst noch?» — «Und was sonst noch?» — Zuletzt meinte er: «Hast du auch eine körperliche Sünde begangen?» Ich erzählte ihm alles. Da sagte er: «Ja da hast du ja eine Todsünde begangen.—Da kann ich dir eigentlich nicht die absolution erteilen. Ich muss dir da eine grosse Busse auferlegen» Am Sonntag morgen sass ich am Tisch und hatte den Kopf auf den Armen liegen. Es hatte schon zur Kirche geläutet. Meine Mutter gab mir einen Stupps: «He! du musst in die Mess', es hat schon geläutert.» Ich dachte: «Du darfst nichts aus der Beicht' verraten,» und ich sagte nichts. Wie aber die Mutter grob wurde, sagte ich's ihr «Der Pfarrer sagt, ich muss 2 Mark in den Opferstock schmeissen, und ich han all'weil nur 50 Pfennig.» Die Mutter gab 1,50 Mark, und ich ging nach der Kirch». Dreimal musste ich drumherum gehen und dabei den Rosenkranz beten — das war meine Buss' — und dann 2 Mark in den Opferstock schmeissen. — Am nächsten Sonntag traf ich vor der Kirche zwei Kameraden. Die hatten auch jeder 2 Mark für den Opferstock in der Tasche. «Och was,» meinte der eine. «wat soll ich dem Pastor dat Geld schenke, ich geh' mir lieber wat dafür kaufen.» Ich denk': «Dann kannst du dat auch machen.» Wir kauften uns Klümpchen und Zigaretten, und dann gingen wir in die Wirtschaft. Mein Freund bestellte 1/4 Liter Schnaps. So 1/4 Liter kriegte man damals noch für 20 Pfennig. Wir tranken alle davon. Der schmeckte schön; da bestellte ich mir auch 1/4 Liter. Nachher waren wir alle betrunken. Wir suchten uns kerzengerade zu halten, aber es ging miserabel schlecht. Wie ich nach Hause kam, plumpste ich auf den Stuhl hin, liess den Kopf auf den Tisch fallen und schlief. Da kam de Mutter und trommelte mit dem Kochlöffel so auf meinem Rücken und auf meinem Kopf herum, dass mir H ö r e n und Sehen verging.

«Wie kannst du dich unterstehen, besoffen nach Hause zu kommen?» brülle meine Mutter. Ich sag: «Der Fritz von hier nebenan hat uns den Schnaps spendiert.» Die Mutter läuft zur Nachbarsfrau, und der Fritz kriegt nun von seiner Mutter auch eine ordentliche Portion Hiebe. Der Fritz verklatscht, dass ich auch für die 2 Mark Zigaretten und schnaps gekauft habe. Die Mutter kommt wütend zurück, und jetzt kriegte ich erst recht das Leder gegerbt. — Als ich 23 Jahre alt war, kam ich mal abends be... nach Hause. Ich fiel auf die Diele lang hin. Die Mutter bekreuzte sich ein paarmal vor Schrecken, nahm die Weihwasserflasche und besprengte mich ganz gehörig, dass der böse Geist aus mir herausfahren sollte. Dann ging sie zu Bett und liess mich liegen. Des Nachts wurde ich wach. Ich hatte Kohldampf. Ich kriegte die Pfanne mit Bratkartoffeln, die noch auf dem Herd stand, schmierte ein paar Stullen und ass mich satt. Dann nahm ich das Weihwassergefäss an der Tür und schütete es aus. Ich holte aus dem Schrank das Päckchen Waschblau und schüttete davon in das Weihwassergefäss und tat Wasser drauf. Als die Mutter aufstand, steckte sie den Finger in das Weihwassergefaess und bekreuzte sich. Da hatte sie einen grossen, blauen Fleck an der Stirn. Wie sie aus der Messe kommt, ist alles am Lachen. «Warum lacht ihr denn?» ruft sie. Keiner gibt Antwort. Sie geht zu den Leuten, die unter uns wohnen. Auch da fängt alles an zu lachen. Sie kommt zurück. «Nu sagt doch, was ist denn eigentlich los?» Da meint der kleine Bruder: «Guck mal in den Spiegel.» Sie stutzt, sie packt sich an die Stirn, sie kann nicht begreifen, woher das kommt. Sie überlegt und überlegt, auf einmal guckt sie nach dem Weihwassergefäss. «Siehst du, Mutter,» sage ich, «du hast den bösen Geist aus mir herausgetrieben, jetzt ist er in dich gefahren.» Da kniete die Mutter vor dem Kruzifix und betete, Gott dass mir die Sünde verzeihen sollte.

Nacherzählt von
Capitão Satanas.

Kommunistische-Siedlungen in Deutschland

Der Volksland-Bund erlies folgenden Aufruf:

Die Vorverhandlungen zur Begründung einer westdeutschen Siedlungsgemeinde auf der Grundlage der Gemeinwirtschaft und der gegenseitigen Hilfe sind soweit gediehen, dass zur Beteiligung eingeladen werden kann.

Im Frühjahr soll ein Vortrupp von 40 Pionieren die Kultivierungsarbeiten aufnehmen und die Gründung einer Bergemeinde mit der Anlage eines Doppelhofes für Nahrungs- und gewerbliche Produktion beginnen. Die Aufnahme von Teilnehmern hängt von der sozialen und menschlichen Gesinnung sowie von der p r a k t i s c h e n Arbeitsfähigkeit ab. Opferbereite, ausdauernde Tat-Sozialisten: Handwerker, Gärtner und Lebensreformer sowie Jugendpioniere, die an einer dem Wahrheits- und Einheitsgedanken dienenden, sich selbst erhaltenden sozialen Gemeinde mitwirken wollen, können Anfragen mit Rückpostgeld richten an die Geschäftsstelle:

Köln-Stammheim, Düsseldorfer Strasse.

Die Moskauer Tragödie.

Von der Auslandsvertretung der Partei der linken Sozialrevolutionäre geht der Berliner «Freiheit» über den Umfang und den Verlauf des Hungerstreiks der sozialistischen Gefangenen in Moskau folgende Mitteilung zu:

Gleichzeitig mit dem Aufruf der Exekutive der 3. Internationale bekommen wir Nachrichten aus Moskau, dass alle im Butyrki-Gefängnis internierten Sozialisten und Anarchisten in den Hungerstreik getreten sind. Der Hungerstreik ist ein Todesurteil für die Mehrheit der Gefangenen. Sie sind fast alle krank. Einige, so das Mitglied des Zentralkomitees der Partei der linken Sozialrevolutionäre, Ilja Naioroff, sind fast seit drei Jahren (von April 1919) eingekerkert.

Die eingekerkerten Sozialisten und Anarchisten sind überzeugt, dass die Arbeiter in Butyrki aller Länder mit dem Protest gegen den Moskauer Terror die Einheitsfront der Proletarier prüfen werden.

Insgesamt kommen 240 Gefangene in Frage.

Nicht weniger als 240 Genossen sind es, die zu dem letzten verzweifelten Mittel des Hungerstreiks greifen mussten, um das Gewissen der kommunistischen Machthaber wachzurütteln. Wir wissen indes, dass der Appell an das Gewissen der Sowjet-Gewaltigen vergeblich sein wird, wenn nicht die Arbeiterorganisationen der ganzen Welt endlich ihr Machtwort sprechen, um den Gefängnisgreuln und dem Terror in Russland ein Ende zu setzen.

MEMOIREN.

Alles was, was ist, oder sein will schreibt seine Memoiren. Wie ein hiesiges deutsches Monarchistenblatt berichtete, sogar der grosse Narr, Wilhelm der Schweigsame, na' nun ist ihm aber sein Leibross Libussa zuvorgekommen wie folgende Anpreisung zeigt. Genossen! Soeben erschien im Verlag der Wochenschrift «Die Aktion» ein Werk, das Euch alle, welcher Organisation Ihr auch angehören mögt, zu stürmischer Heiterkeit hinreissen wird. — Libussa, Memoiren des Leibrosses Wilhelm II. In die Menschensprache übertragen von Carl Sternheim. Da könnt Ihr Euch einmal königlich über Könige und Fürsten des abgewirtschafteten feudalen Europas amüsieren.

Das Menschen-schlachthaus

von

Wilhelm Lamszus

(6. Fortsetzung)

Da schreck ich auf — ich fühle den Tornister auf meinem Rücken — ich fühle mein Gewehr — ich sehe wieder die Toten zu meinen Füssen — — mein Gott! wie ist das möglich! Wie können diese beiden Welten so furchtbar nahe nebeneinander sein! — —

Und wir schreiten dahin durch junge, frische Leichensaat. Keiner spricht ein Wort. Kein Scherz wird laut. Wie sie verstohlen seitwärts blicken, wenn ein allzu bunt entstellter Leichnam uns entgegengleisst...

Was wohl in diesen Köpfen vorgeht.

Arbeiter, Kaufleute, Handwerker und Knechte sind es zumeist. Noch haben sie kein Pulver gerochen, noch haben sie kein Feuer gesehen. Das macht es wohl, dass sie so stumm geworden sind.

Da spricht auf einmal eine Stimme neben mir, und es ist, als ob die Stimme knoechern auf das Schweigen krallt:

„De liegt hier rum wie Schiet!"

Das war der Holsteiner neben mir. Dann schweigt auch er, und nun wird mir zu Mut, als koennt ich hinter diesen scheuen Augen lesen, als koennt ichs mit Händen greifen, was da in diesen dumpfen Gehirnen wuehlt:

Sie alle kommen aus jener andern Welt, da das Leben uns kueste und wonnig unsern Leib umschlang. Zu Menschen habt ihr uns gemacht. Nun gilt nicht länger, dass wir Menschen gewesen sind. Nun gilt nicht Lust und Liebe mehr, nun gilt nicht Fleisch und Leben, nun gilt nur Blut und Leichen noch. Wie haben wir in jener Welt gezittert, wenn nur ein nacktes Menschenleben in Gefahr gewesen. Wie sind wir in das brennende Haus gestuertzt, um ein altes, lendenlahmes Muetterchen dem langersehnten Tode abzujagen! Wie sind wir in den dezemberkalten Fluss gesprungen, um ein verhungert Bettelkind den stillen Fluten zu entreissen. Wir litten nicht, dass einer sich vor unsern Augen heimlich aus dem Leben stahl. Erhängte schnitten wir von ihrem letzten Seufzer ab und stiessen sie ins Leben zurueck. Halbverfaulten Schächern taten wir barmherzig einen neuen Koerper an. Mit Pillen, Elixieren und Mixturen, mit Kräuterärzten, Professoren und Chirurgen mit Brennen, Schneiden und Elektrisieren halfen wir dem hingesunkenen Leben wieder auf und flammten das erloschene mit Sauerstoff und Radium und allem Elementen an. Es gab nichts Groesseres, nichts Heiligeres als Leben. Das Leben ist uns alles, ist uns das kostbarste der Güter auf Erden gewesen...

Und hier liegt kostbarste Gut — hier liegen wir verschwendet und vertan — verachtet wie der Staub am Wege... und wir schreiten darüber hin wie über Staub und Stein.

BLUT UND EISEN

„Kein schoenrer Tod ist auf der Welt,
als wer vorm Feind erschlagen."

Wir hatten den ganzen Morgen in der prallen Sonne marschiert, ohne einen Tropfen Wasser zu finden, denn die Gegend war wasserarm, es hatte seit Wochen nicht geregnet. Die Zunge doerrte und die Kehle brannte. Als wir am Mittag durch ein Gehoeft gekommen waren und einen schmutzigen Tropfen Wasser fanden, da wars, als wär das Wasser im Munde verdampft, noch ehe es in den Magen floss. Dann war es endlos weitergegangen, und fast brachte es Erlösung, als endlich aus der Ferne der erste Kanonenschuss zu uns herueberrollte.

Das Schiessen wurde heftiger, und bald verliessen wir die Chaussee und bogen einen Feldweg ein. Es ging im Eilmarschtempo. Die Gesichter gluehten vor Durst und Hitze. In eine dicke Staubwolke was die Kolonne gehuellt. Staub schmeckte man statt Wasser auf der Zunge, dick lag der Staub wie eine Mehlschicht auf den Wangen — — —

Und wortlos eilen wir dahin. Der Weissdorn sperrt den Blick zu beiden Seiten ab. Nur dumpfe Schritte, wandelnde Tornister, schwarzes, klapperndes Kochgeschir, schiefragende Gewehre — Hast und Staub... Da stolpert einer ueber einen Stein am Wege und droht, dem Vordermann in den Ruecken zu fallen... doch kein Gelächter lässt sich hören — es geht im halben Laufschritt hin — mitunter, wenn in der Hecke eine Luecke an uns vorueberhuscht, kann man vorgehende Schuetzenlinien im Gelände sehen — jetzt endlich gibts eine Stocken... halt... Gewehr ab... und nun durch eine Oeffung durch den Knick hinaus aufs Feld... Schwärmen mit fuenf Schritt Zwischenraum... vor geht die langgezogene Schuetzenlinie, das Gewehr im Arm... Vor unsern Augen nichts als gruene Felder. Mitten dazwischen leuchtet grell ein gelbes Rapsfeld auf. Vor uns, genau in unserer Front ein dunkler Wald... vom Feind ist nichts zu sehen. Rechts von uns sind sie schon weiter vorgegangen. Links brechen sie eben aus der Hecke und schwärmen aus, die Angriffslinie zu verlängern.

Un- unaufhörlich droehnt es in der Luft.

Ich sehe nicht, wo es geschosen hat und sehe nicht, wonach sie schiessen. Mit Eisendonner ist die Luft gefuellt. Er legt sich wie ein Ring um meine Brust. Ich spuere deutlich, dass mein Brustkasten wie ein ausgespannter Resonansboden erzittert —

Was ist denn das?

Wie Peitschen knallt es irgendwo... so hell... so fern... so abgerissen knattert es wie von dem Schiessstand her...

Da = neben mir fällt einer hin, fällt aufs Gewehr und liegt und gibt nicht einen Mucks von sich... ein Kopfschuss durchs Gehirn... das ist das Peitschenknallen, drueben vom Walde kommt es her. Da liegen irgendwo am Rand feindliche Schnetzen und nehmen uns unter Feuer — —

Was nun?

Hinlegen — Stellung — Deckung?

Doch kein Kommando ruft. Wir ruecken unbeirrt, als gingen diese Kugeln uns nichts an, weiter dem Walde entgegen. Noch ist das Schuetzenfeuer zu gering, noch sind wir nicht genuegend nahe an den Feind heran.

Es ist ein unbehagliches Gefuehl, zu wissen, dass dort drueben Muendungen auf uns gerichtet sind. Wir gehen fast so hastig und verbast, wie Rekruten bei der ersten Felddienstuebung.

Im Gehen wende ich den Kopf. Da seh ich hinter mir neue Schuetzenketten uns folgen, eine hinter der andern, Verstärkungen, die hernach einschieben sollen. —

Was kriecht denn dort hinter der Front auf der Erde? Hier einer, da einer — das sieht so neu und seltsam aus. Sie kriechen rueckwärts aus dem Schussfeld. Und einen seh ich, wie er auf einmal sich erheben will, wie er mit beiten Händen das Gewehr umfasst und sich an dem Gewehr emporzieht. Und nun breitet er die Arme aus, fällt hinten ueber und streckt die Hände weit von sich... die Hände wippen noch im Gras — — ich sehe rueckwärts wie gebannt, während die Beine vorwärtz schreiten —

Auf einmal aber rattert es drueben im Walde los und schnurrt wie Riesenuhren, die ins Laufen kamen —

„Hinlegen!!!"

Da liegen wir auch schon wie hingemäht auf dem Bauch, und jeder weiss, was das gewesen ist. Drueben im Walde sind Maschinengewehre maskiert, die werden uns nun beschiessen. Ich fuehle, wie mein Herz gegen die Rippen klopft. Ein Maschinengewehr gleich einer Kompagnie, erklärte uns einst der Alte, als wir im Kaisermanoever bei einem Sturmangriff samt und sonders von Maschinengewehre ueber den Haufen geschossen waren.

Was nun?

Vorsichtig und ohne ihn zu erheben, dreh ich den Kopf. Auch hinter uns die Schuetzenketten, die uns nahe waren, sind vom Erdboden verschwunden, auch sie duken sich ins Gras. Nur ausserhalb der Schlusslienie ziehen sie noch heran.

(Fortsetzung folgt).

Wollen Sie ihre Anzüge gut gewaschen u. gefärbt?

Gehen Sie in die Grande Tinturaria Massini

Rua Marechal Floriano ns. 57 e 146 A — Telephone, 871 e 886

PORZELLAN - GLASWAREN
Sämtliche Haushaltungsartikel
Spielwaren
nur bei
Düring Fo.
Av. Eduardo (Gondoleiros)

Restaurant A. Schenk
Rua do Parque 74
Kleiner Saal mit Klavier, Vereinslokal der Unterstuezungskasse Navegantes u. s. w.
Bestens gelegen fuer Versammlungen u. kleine Festlichkeiten.

Luiz Thoen
Seccos e Molhados
Zigarretenfabrik
Praça P. Bandeira 29-33
bringt allen Rauchern seine beliebten Marken «Socialistas», «Simentes», «Sirio», Sereno, Sereno n. 2, Sobral und Sobremar in Erinnerung

---

A Brazileira
Dieses schon bestbekannte Schnittwaren-Geschäft hat alles, was Sie sich nur in seiner Branche denken können
Wöchentlich bekommt es die letzten Neuheiten
Carlos Barth Jor.
AVENIDA EDUARDO, 52

Glaswaren
Lampen
Spielwaren
Emailwaren
Haushaltungsartikel
Kaufen Sie am billigsten im
BAZAR
von
Augusto Lukesch
Rua Voluntarios da Patria 243

CINEMA-THEATER COLOMBO
Empreza
Schiling & Van der Halen
R. CHRISTOVÃO COLOMBO
Eines der seltesten Cinema-Theaters am Platze. — Jeden Abend erstklassige Vorfuehrungen.

Hotel Bruno
Gegenüber dem Bahnhof
Schöne luftige Zimmer — Saubere Betten — Vorzügliche deutsche Küche — Aufmerksame und relle Bedienung
Mässige Preise
Rua Vol. da Patria 239 e 239A
PORTO ALEGRE

Armazem Cooperativa
Grosses Lager von
Material- und Kolonialwaren
von Wilhelm Tönniges
Avenida Eduardo 21

A PROTECTORA
Fazendas, Bazarartikel, fertige Ware u. Modeartikel
Billige Preise
Rua São Pedro No. 70
Ecke Av. Eduardo
José Juliano

Açougue Central
de Gimbitzki & Irmão
Av. Eduardo 86 — Telephone 3165
PORTO ALEGRE
Presswurst, Knack-Würstchen und Gelatine, Schweins-, und Blutwurst, Schwartenmagen und Schmalz
STETS FRISCHE WARE

Wer alkoholfreie Getränke liebt, trinkt nur
SODA FISCHEL
GAZOSA FISCHEL
GENGIBRE ESPUMANTE
Fischel & Cia R. Vol. da Patria, 475

PHARMACIA HUMANITARIA

do Chimico-Pharmaceutico
Ernani Castro
Av. Eduardo, 70 - Tel. 3022

Alle Sorten Drogen
Grosses Lager
in- und ausländischer Medikamente.

Consultorio Medico:

Dr. João Avila	8-9 u. 13-15
Dr. Carlos Oskar	9-11
Dr. Guillesmo Ovalle	11-13
Dr. Olisses A. Heinrich	18-19
Dr. Koelzer Junior	19-21

Raucht Maryland und Zigarreten Rosa

Konkurenzlose Produkte der Casa Negra

Rua Marechal Floriano No. 80 **Porto Alegre**

Achtung!

Deutsche Arbeiter

Sonnabend, den 9. April 1922 vormittags 9 Uhr im Lokale von ROSCHKE Rua São Pedro 59

Wichtige Besprechung

aller deutscher Arbeiter, vor allen ist das erscheinen der nach dem Krige eingewandert notwendig.

Das Komite.

Verkaufstellen

des

„Der freie Arbeiter"

befinden sich in Porto Alegre

Engraxataria—Praça do Portão
Floresta n. 105—Pedro Abel.
Floresta n. 155 - A. Manna.
Caminho Novo n. 170—Eng. Hakmann.
Caminho Novo n. 332—Mensag. Patria.
Caminho Novo—Restaurant Seibitz.
24 de Maio n. 9 B.
Av. Eduardo—F. Düring (Gondoleiros)
Rua Visc. do Rio Branco n. 81—O. Roloff
Rua São Pedro n. 57 A—E. Meissner.
Avenida Minas Geraes. Ecke Av. França

Soz. Arbeiter-Verein

Porto Alegre

Sonnabend, den 8 April 1922

im VEREINSLOKAL

Rua Commendador Azevedo n 30

abends 8 Uhr

VERSAMMLUNG

Vortrag über: Was wollen die Anarchisten.
Red. Fritz Kniestedt

Kein Mitglied darf fehlen

Nichtmitglieder als Gaeste WILKOMMEN.